

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 51-52

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nebis Wochenschau

● **Wunschtraum** des Tannenbäumchens: Lieber ein Ende mit Schrecken in kitschigem Schmuck als ein Schrecken ohne Ende im sauren Regen ...

● **Rendez-videos.** Jetzt lässt sich Kassettenliebe auch optisch anbahnen. Video und Video gesellt sich gern.

● **Taktvoll.** Weil die SBB weniger Zusatzzüge einsetzen, können die Festtage in vollen Zügen genossen werden.

● **Das Wort der Woche.** «Reparaturgesellschaft» (gehört in der TV-Sendung «Vis-à-vis»; gemeint war unsere auf Chemie und Medizin angewiesene Zeit).

● **Deflation.** Discounter X: Wir sind billiger. Discounter Y: Wir sind immer billiger. Discounter Z: Wir sind ehrlich billiger ... Man sieht bald vor lauter Billigkeit die Teuerung nicht!

● **Zoologik.** Im Basler Zoologischen Garten entsteht eine neue, grosse Raubvogel-Voliere. Für Pleitegeier?

● **Unterhaltung.** Dilemma der Schweizer Kleinkünstler (Hohler & Co.): Gehen muss etwas – zu weit gehen aber darf ja nichts.

● **Defizyt.** Im 19,7-Milliarden-Budget für 1983 hat der Nationalrat den Ausgabenüberschuss von 956 Millionen um ganze 15 Millionen Franken einschränken können.

● **Der Tip der Woche.** Für Spassvögel: Die Umtauschwitze nach Weihnachten gegen etwas Lustiges umtauschen.

● **Weltall.** Zum Ausgang der Preisüberwachungs-Abstimmung war im «Bieler Tagblatt» zu lesen: «Dass es die drei Konsumentinnen-Organisationen sind, die nun mit ihrer Initiative siegreich waren, lässt an Äusserungen gewisser Zukunftsforscher erinnern, wonach es die Frauen seien, die im 21. Jahrhundert das Steuer des Raumschiffes Erde übernehmen werden ...»

● **Die Frage der Woche.** Auf einer Frauenseite fiel die Frage: «Frisst der gestresste Alltag unsere Reserven an Nächstenliebe auf?»

● **Die Definition der Woche.** Shopping-Center zur Adventszeit: Weihnachtsrummelplatz.

● **Die neue Rezession** oder: Vom Paradies ins Sparadies.

● **Pax.** Aktenzeichen MX – ungelöst.

● **Loch GuinNess** (ungeheure Rekorde). Eine Schulklasse in Korbach BRD hat den grössten Hut der Welt gestrickt, unter den sämtliche 30 Schüler zu bringen sind.

● **Kino.** Der Cineast Jean-Luc Godard stellte fest, man sehe im Film keine Menschen mehr arbeiten, es seien denn Gangster oder Soldaten ...

Eselsleiter für das neue Bundesrats-Team

Schlumpf	Schwizer
Chevallaz	Chnabe,
Furgler	folged
Aubert	au
Egli	eusere
Friedrich	flotte
Ritschard	Regierig

W. Schmid, Gränichen

Pünktchen auf dem i



öff

Ulrich Weber

Ein neuer Bundesrat

Am Wahltag fragte mancher sich: Wer ist denn dieser Friederich? – Ein Anwalt der Stadt Winterthur mit ziemlich hagerer Figur, eindeutig männlichen Geschlechts, er stehe etwas zu stark rechts.

Am Abend zeigte man dazu am Fernseh noch ein Interview mit den gewählten Bundesräten und fragte sie, was sie so täten.

Dabei ergab sich augenscheinlich und wirkte auf die Schweizer peinlich: Herr Friedrich trug mit Seelenruhe zum schwarzen Anzug braune Schuhe!

Gar manche Hausfrau meinte schnelle: Der Mann ist eben Junggeselle!

Ernst P. Gerber

Den Bösen die Rute, den Braven die Münze

Landauf, landab liegt es in der Luft, eine sehr gegenständliche, fassbare Umweltverschmutzung: die grossen Verweigerer oder Belohner, die politischen Zensoren sind am Werk. Wer Geld hat, bestimmt die Gesinnung. Auch mit öffentlichen Geldern geht das gut. Der Zürcher Stadtrat hat sich das gemerkt. Wenn er in corpore die Samichlausschule in Morschach besucht, dann weiss man, jetzt frisst er seine Kenntnisse auf. Das einzige Mitglied, dem es verwehrt ist, als Chlaus aufzutreten, führt daheim als Christkindli die Geschäfte.

Ein Beispiel des Bösen ist das «EineZwänzgi», die Jugendzeitschrift der Vereinigung Ferien und Freizeit. Hier, so befand der Zürcher Stadtrat, sei die Rute am Platz. Also setzte er zum Hieb an und verweigerte dem «EineZwänzgi» den Teuerungsausgleich von 30000 Franken. Dies in der Erwartung, dass die erzieherische Massnahme Besserung bringt, wobei allerdings auch die Hoffnung besteht, die Jugendzeitschrift könnte an den Folgen eines Schrumpfungsprozesses eingehen. Wie auch immer das enden mag, das Oberhaupt der

für Strafen und Belohnen zuständigen magistralen und vom Volk gewählten Samichläuse sagte, wer Subventionen entgegennehme, müsse schon «zur Kenntnis nehmen, dass eine gewisse Vorsicht angebracht ist». Nehmen wir einmal an, der Weg der Erkenntnis sei beschritten worden.

Viel schöner ist es für den Samichlaus, wenn er Braven begegnet. Dort kann er sein ganzes Wohlwollen in Form des städtischen Füllhorns ausschütten. Also geht er zum «Zürcher Forum», dessen Zweck es ist, dort Kultur zu vermitteln, wo die etablierten Kulturtäter nicht hinkommen. Dazu gehören Konzerte für die Behinderten. Und Behinderte sind bekanntlich brav. Darum fand der Stadtrat, das «Zürcher Forum» solle beschenkt werden mit 120000 Franken zur Deckung entstandener Defizite und als Neuerung einen jährlichen festen Beitrag von 220000 Franken erhalten. Eine Mahnung, den Weg der Erkenntnis zu beschreiten, sei, wie es hiess, in diesem Falle überflüssig. Es sei denn, dies geschähe seitens der Belohner, weil die Extrakultur in Kreisen der Behinderten alles andere als unbestritten ist.